

# Gemeinnützige Blätter

## Belehrung und Unterhaltung.

Dreißigster Jahrgang.

N<sup>o</sup> 62.

Sonntag den 2. August

1840.

### Literatur.

A' váltóóvások. Írta Kolgyári Császár Ferencz. Budán, a. m. egyetem' betűivel. 1840. (In 8-vo, 10½ Bogen auf feinsten Maschin-Weinapap. gedruckt, in gefärbten Umschl. brosch. Preis: 1 fl 30 kr C. M.)

Der Wechsel-Protest — diese auf Begehren des Wechsel-Inhabers oder dessen Mandatars zur Verwahrung der Rechte gegen den Aussteller und Indossanten verfaßte öffentliche Urkunde, wodurch vollständig bewiesen wird, daß Jemand, der durch den Wechsel zur Leistung einer Verbindlichkeit verpflichtet war oder verpflichtet werden sollte, diese Verbindlichkeit gar nicht oder nicht ganz übernommen oder erfüllt hat — spielt in dem Wechselgeschäfte eine Hauptrolle, und die genaue Kenntniß desselben ist besonders bei dem neuen nächstens eintretenden gesetzlichen Wechselrechts-Verfahren unerläßlich. Eine gründliche Belehrung über diesen wichtigen Gegenstand des Wechselrechtes muß daher sehr willkommen sein. Hr v. Császár — den auch das in vor. Blatte angezeigte Wörterbuch der im Wechselgeschäfte vorkommende Kunstausdrücke zum Verfasser hat — fungirte als Notär bei dem Merkantil- u. Wechselgericht in Fiume mehrere Jahre hindurch, machte sich theoretisch und praktisch mit dem wechselrechtlichen Verfahren vertraut und ist daher vorzugsweise befähigt, Belehrung darüber zu ertheilen. In der vorliegenden Schrift — dedicirt Er Excell. Franz Ürményi v. Ürmény, k. k. Kämmerer, wirkl. Geheim.-Rath, Ritter des mittleren Leopold-Ordens etc. — informirt der Verf. ausschließlich im Wechsel-Protest. Das Werk zerfällt in 58 §§. Es beginnt mit einer über den Handel und das Wechselrecht sich verbreitende Einleitung; geht dann zum Wechsel-Protest über; zeigt dessen Zweck u. Wichtigkeit, u. gibt über das Verfahren bei den mannigfaltigsten Veranlassungen und in

den verwickeltsten Fällen Aufschluß. (Siehe die vollständige Inhalts-Anzeige des werthvollen Buches im Intelligenzblatt). Zur Erläuterung sind Beispiele von Wechselprotesten beigegeben. Auch ein erklärendes 8 Seiten starkes ung.-deutsch-lateinisches Wörterbuch der technischen in Wechselprotesten vorkommenden Ausdrücke ist beigelegt u. so die Gemeinnützigkeit des Werkes sehr erhöht. Wir melden mit Vergnügen, daß in wenigen Wochen auch eine deutsche Uebersetzung dieser gehaltvollen Schrift erscheinen wird. Bis dahin gedenken wir einige Abschnitte aus demselben in diesen Blättern mitzutheilen.

### Ueber die Bildung unserer Zeit.

Unser Zeitalter heißt das gebildete; werfen wir aber sorgfältigere Blicke auf die Erscheinungen um uns her, so möchte sich leicht bei uns der Zweifel erheben, ob es diesen Namen auch ganz verdiene. Was heißt Bildung? Gewiß etwas ganz Anderes, als was der gemeine Sprachgebrauch darunter versteht. Wer sich nach der eingeführten Sitte kleidet, überall das Decorum zu behaupten weiß, richtig und wohlklingend spricht, die Anstandsregeln kennt und anwendet, über Gedichte und Theater zu schwärzen, die Damen angenehm zu unterhalten versteht, der heißt ein gebildeter Mann; aber ist in diesem Allen wirklich die wahre Bildung enthalten? Der Mensch besteht aus Seele und Körper, es gibt folglich eine geistige und eine körperliche Ausbildung. Da der Körper, als das Organ der Seele, dieser die Eindrücke der Außenwelt zuführen und ihre Einwirkung auf letztere vermitteln soll, so ist Ausbildung desselben allerdings eine unerläßliche Pflicht, denn nur vermittelt ihrer vermag er, das ihm von der Natur aufgetragene Geschäft in seiner ganzen Vollkommenheit zu vollziehen; aber Hauptsache muß die geistige Bildung bleiben, denn die Seele ist das Unsterbliche und Ewige in uns, während der Körper nur für das Erdenleben da ist.

Diese geistige Bildung besteht in der möglichen Entwicklung des Denkvermögens, des echten Schönheitsfinnes und des sittlichen und religiösen Gefühls. Der Schulunterricht macht den Anfang dazu; er soll das Individuum auf den rechten Weg leiten und es so weit vorbereiten, daß es die weitere Belehrung, welche das Leben selbst darbietet, gehdrig benutzen, in sich aufnehmen und zu immer größerer Entwicklung seiner geistigen Kräfte anwenden könne. Geschlecht das, so ergibt sich daraus die wahrhaft menschliche Bildung, deren Ideal in der höchsten, auf der Erde möglichen Vollendung besteht. Dieses Ideal verlangt, daß wir uns von dem, was um uns her ist, richtige Begriffe bilden; daß der Verstand das Wahre erkenne und es darzustellen wisse; daß unser Glaube an Gott, Unsterblichkeit und sittliche Bestimmung des Menschen ein lebendiger und in unser bürgerliches Leben thätig eingreifender sei; daß der uns angeborne Sinn für das Schöne immer mehr geschärft und verfeinert und weniger auf das materielle, als auf das Innere geistige Schöne gerichtet werde, damit er nicht den äußern täuschenden Reiz mit dem innern Wesen verwechsle; daß unser moralisches Gefühl immer zarter, die Tugend immer inniger liebend und das Böse verabscheuend werde; daß wir die sinnlichen Triebe der Herrschaft der Vernunft unterwerfen und den höchsten Grundsatz der Sittlichkeit: „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst,“ wie der göttliche Weise von Nazareth ihn eben so kurz als erschöpfend aussprach, in allen unsern Handlungen auszusprechen suchen. Nach dem Wahren, Guten u. Schönen strebt also der wahrhaft Gebildete und jemehr er sich dem vorgehaltenen Ideale nähert, desto mehr verdient er den Namen.

Aber bemerken wir in unserem Zeitalter wirklich dieses Streben, ich will nicht sagen in seiner vollkommnen, doch nur einigermaßen erträglichen Reinheit? Vielleicht bei einigen Wenigen, aber bei weitem nicht bei Allen, die auf den Namen von Bildung Anspruch machen. Die Meisten haschen nur nach dem Scheine, aber das Wesen bleibt ihnen fern. Unser Wissen hat zwar Fortschritte gemacht, wie noch in keinem Zeitalter vor uns; die Natur hat uns Geheimnisse erschlossen, die noch vor 50 Jahren von völliger Nacht bedeckt waren, unser Denkvermögen hat sich also zu einem hohen Grade der Vollendung gehoben und eine Menge richtigerer Vorfstellungen sind selbst in die Kreise der niedern Stände eingedrungen; aber mit unsrer Religiosität, folglich

auch mit unserer Sittlichkeit sieht es trauriger und unser Schönheitsfinn bleibt fast nur an dem Außeren haften. Den Schein will man darstellen und, wie das Sprichwort sagt, den Leuten Sand in die Augen streuen, damit sie die innere Leere nicht sehen. Wir zeigen nur Masken, aber nicht das wahre Antlitz; wir heucheln Tugend, wollen aber von dieser selbst nichts wissen; wir haben Geschmack am sinnlichen Schönen, aber wenig für das edlere Geistige. (Fortf. folgt.)

### Ueber Anbau und Cultur der Weberfarde oder Walkerdistel.

Die Weberkarden, Walkerdisteln, Weberdisteln, *Dispaous fullonum*, werden zum Aufzagen der wollenen Tücher von den Wollfabrikanten gebraucht. Der hierzu verwendete Theil dieser Pflanze ist der Kopf, der Fruchtboden mit den krummstacheligen Kelchen. Es ist eine zweijährige Pflanze, die im ersten Jahre nur Blätter, im zweiten erst mit mehreren Stängeln in die Höhe treibt, blüht und Saamen macht. Sie kommt in jedem, nicht gar zu rauhen Klima fort. Früchte Jahre sind ihr zuträglicher, wie trockene. Sie wird in Deutschland überall, wo Tuchfabriken vorhanden sind, gebaut; häufig in Mähren, dann in der Umgebung von Nürnberg. Auch um Klagenfurt findet man Weberdistelfeder, und sie gedeihen bei uns so wohl, als irgendwo. \*) Sie erheischt einen trocknen, mäßig gebundenen, vor allen aber tiefen und stark gedüngten Boden. Die Wurzeln dieser Pflanze greifen tief in den Boden, und jeder einzelne Stock treibt eine Menge von Stängeln, 6—13 empor, die viele Nahrung bedürfen, wenn sie alle sich allgemach ausbilden sollen. Nur bei reichlicher Düngung wird man große Distelköpfe, die vorzüglich geschätzt und doppelt so theuer bezahlt werden, wie die kleineren, hervorbringen. Der Saame der Disteln wird in März und April entweder in das Samenbeet, oder auf den Acker unmittelbar gebracht. Im ersteren Falle werden die erwachsenen Pflanzen dann im August, längstens im Sept. in den Acker übersezt; im letztern Falle bleiben sie, wo sie erwachsen. Die erste Methode macht weniger Mühe; und weil der Acker, in welchen die

\*) In Steiermark wird die Weberfarde schon seit längerer Zeit gebaut. Die H. Süß und Kolsch haben sich in neuerer Zeit um die Cultur dieses Handelsgewächses in Steiermark große Verdienste erworben. Wir werden in einer der nachfolgenden Nummern darauf zurückkommen.

Pflanzen überseht werden, schon eine Frucht getragen hat, so ist sie auch minder kostspielig. Die andere macht durch die mehrere Arbeit, welche das Behacken der Pflanze erheischt, u. weil der Acker auch im ersten Jahre ganz von den Disteln besetzt ist, mehr Kosten: dafür aber gehen die übersehten Pflanzen über Winter und im Frühling häufiger zu Grunde, und liefern im Durchschnitte nie so vollkommene und große Distelköpfe, wie die nicht übersehten, die überdies im zweiten Jahre nicht immer, oft erst im dritten blühen. Wenn die Pflanzen überseht werden, so müssen sie zwei Fuß wenigstens in das Gevierte stehen; und wenn sie in den Acker gesät werden, so thut man auch besser, sie in zweifüßigen Reihen zu drillen. Beim Uebersezen ist es nothwendig, sie im ersten Jahre einmal mit der Handhau in den Reihen, und einmal mit der Pferdehacke zu bearbeiten. (Beschl. f.)

### Fortschritte der Seidenzucht.

Es ist aus öffentlichen Berichten hinlänglich bekannt, daß die Seidenzucht in Deutschland immer mehr, und selbst in den Ländern kälterer Sonne, gedeihlich fortschreite. So lesen wir darüber aus dem Königl. Reichthum Hannover: „Bis vor wenigen Jahren fast allgemein in Deutschland, und noch jetzt sehr häufig bei uns, hört man die Behauptung aussprechen: der Seidenbau eigne sich nicht für das Klima des nördlichen Deutschlands, das hätten mehrfache in früheren Zeiten gemachte, gänzlich fehlgeschlagene Versuche erwiesen. — Wollte man aber solche frühere Versuche bei Entscheidung dieser Frage auch nur einigermaßen berücksichtigen, so müßten dieselben mindestens mit gehöriger Sachkenntniß vorgenommen sein; und wäre dieß auch geschehen, so würde dennoch im vorliegenden Falle nur wenig Gewicht darauf zu legen sein, weil die Technik der Seidenzucht seit den letzten Jahrzehenden die allerwesentlichsten Vervollkommnungen erfahren hat. — Alle Gegenden Deutschlands, wo man jetzt die Seiden-Raupenzucht betreibt, selbst Italien, Spanien und Frankreich, haben gleiche Erfahrungen mit uns gemacht. An vielen Orten in Deutschland wurde vor 50 Jahren dieser Industriezweig betrieben, und weil er bei der Art wie man ihn betrieb, keinen Vortheil gewährte, wieder verlassen; allenthalben trat ihm jenes Vorurtheil bei dessen Wiederaufnahme in neuerer Zeit entgegen; fast allenthalben ist es durch glückliche Erfolge besiegt oder doch bedeutend vermindert worden. Die Seidenzucht kann überall betrieben werden, wo der weiße Maulbeerbaum gedeihet

und im Freien ausdauert; dieser Baum, mit geringen Boden vorlieb nehmend, kommt aber unter dem 59. Gr. nördlicher Breite in der Gegend von Stockholm nicht nur gut fort, sondern hat selbst den kältesten Winter der dortigen Gegend im vorigen Jahrhundert, den von 1739, ohne zu leiden überstanden, während alle Obstbäume erfroren. An vielen Orten hat man ähnliche Erfahrungen gemacht. Da nun für Stockholm die mittlere Temperatur 5, 70 Gr. Cels. für Göttingen aber z. B. 8, 30 Gr., für Lüneburg (unter dem 53 Gr. 15' nördl. Br.) 9, 04 Gr. Cels. ist: so dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß wir von unserm (deutschen) Klima für den Maulbeerbaum nichts zu befürchten haben. — Die Seidenraupen werden bekanntlich in von 16 bis 20 Gr. R. erwärmten Localen behandelt, ihre Grains (Eier) vertragen eine Kälte von 21 Gr. R. ohne Nachtheil. Der Seidenwurm leidet leichter von der Hitze als von der Kälte, die Seide aus den wärmeren Gegenden ist nicht so gut, als die an den Orten, wo mäßige Wärme herrscht, gewonnene. — Für die Qualität ist eine mittlere Jahrestemperatur von 9—16 Gr. Cels. Wärme am zuträglichsten; die mittlere Temperatur der Seidenbau-Monate Mai, Juni, Juli ist z. B. in Lüneburg 15, 93, in Braunschweig 13, 65, in Berlin 16, 17, in Münster 15, 14, in Stockholm 14, 01 Gr. Cels. Zwar ist nicht zu übersehen, daß Frühling-Nachfröste, oder selbst sehr kalte Maitage den Knospen der Maulbeerbäume Schaden können, allein ein solcher Unfall, welcher in der Lombardei häufig eintritt, ist bei uns so selten, daß er z. B. bei Potsdam in einem Zeitraum von 50 Jahren nur zwei Mal vorkam. — Nicht zusagen möchten der Seidenzucht die Ufer der Nordsee, Moor- und Bruchgegenden, Niederungen und Thalgründe, so wie die, anhaltenden Uberschwemmungen ausgesetzten Districte. — Die Wichtigkeit und der Nutzen des Seidenbaues auch für unser Land möchte nicht zweifelhaft bleiben, wenn man erwägt: 1) daß die in Deutschland jährlich eingeführte Seide einen Werth von 18,000,000 Rthle hat, wovon ein ansehnlicher Theil um so unbedenklicher erspart werden könnte, als wir diese Seide größtentheils aus Ländern beziehen, die von unsern Producten und Fabrikaten verhältnißmäßig sehr wenig uns abnehmen; 2) daß durch den Ertrag der Maulbeerbäume der Grundelgenthümer eine erhebliche Einnahme sich verschaffen kann; 3) daß der leichtere und geringere Boden dadurch verwerthet werden kann; 4) daß die Culturkosten sehr unbedeutend sind, indem der

Maulbeerbaum ein hohes Alter (oft von mehr als 100 Jahren) erreicht; 5) daß der Maulbeerbaum ein sehr brauchbares Nutzholz, so wie ein, dem Eichenholze fast gleichkommendes Brennholz liefert; auch werden die Blätter von den Schafen gern gefressen; 6) daß manchen Classen der Landbewohner, z. B. Schullehrern, Förstern, kleinen Eigenthümern, Wittwen u. durch die Zucht der Seidenraupe ein für sie bedeutender, sehr wünschenswerther Nebenerwerb zufließen könnte; 7) daß die Seidenzucht fast gar kein Betriebscapital erfordert; 8) daß im Vergleich mit den Auslagen und der verwandten Zeit (die ganze Arbeit währt 5—6 Wochen) ein sehr bedeutender Gewinn erlangt wird; — 9) daß sie weniger Unfällen ausgesetzt ist, als manche andere ländliche Erwerbszweige; 10) daß dadurch kein schon bestehendes Gewerbe beeinträchtigt wird; 11) daß der Seidenbau in eine Zeit fällt, wo in vielen Gegenden die Feldarbeiten nicht bedeutend sind, nämlich zwischen den 20. Mai und dem Ende Juni.

(Fortf. folgt.)

#### Anekdoten von Bewohnern des Schuldgefängnisses zu Paris.

James Swan, ein amerikanischer Kaufmann, wurde am 28. Juli 1808 wegen einer Summe von 625,640 Fres verhaftet und kam aus dem Gefängnisse erst am 28. Juli 1830, als das Volk die Pforten öffnete, war also gerade 22 Jahre gefangen gewesen. Swan, dessen Vermögen drei bis vier Millionen betrug, hätte wohl bezahlen können, aber er wollte nicht, behauptete, er schulde höchstens 7000 Fres und war fest entschlossen, lieber sein ganzes Lebens hindurch im Gefängnisse zu bleiben, als sich einem von ihm für ungerath gehaltenen Urtheil der Gerichte zu fügen. Seine erste Sorge ging dahin, seiner Frau und seinen Kindern anzeigen zu lassen, daß er sie völlig enterben würde, wenn sie etwas von seinen sogenannten Schulden bezahlten. Dann richtete er seine Wohnung in dem Gefängnisse fürstlich ein, mietete St. Pelagie gegenüber eine große Wohnung mit Stallung u. für seine Geliebten, seine Köche und Freunde. Diese, welchen er zwei Wagen zur Verfügung stellte, mußten in seinem Namen spazieren fahren, die Bälle und die Theater besuchen. Er war ein merkwürdiger, origineller Mensch, dieser Swan, und so consequent, daß er sich anschickte, drei Tage nach dem Austritte aus seinem Gefängnisse freiwillig in dasselbe zurückkehren, als ihn plötzlich der Schlag rührte und er starb.

Der bekannte Millionär Duvrard war aus andern Gründen in das Schuldgefängnis gewandert; er läugnete es nicht, daß er die verlangte Summe schuldig sei, aber er wollte nicht bezahlen, zumal da er als Franzose nicht über fünf Jahre in der Haft gehalten werden durfte. Auch er lebte wie ein Fürst in St. Pelagie und bezahlte die Schulden seines Nachbarn in dem Hause, um dessen Zimmer zu bekommen und mehr Raum zu haben. Eines Tages kam Billest, der Finanzminister, zu ihm in das Gefängnis zum Diner, und forderte ihn auf, sich doch mit seinem Gläubiger zu vereinigen, weil seine Haft großes Aufsehen mache. Duvrard antwortete darauf sehr aufrichtig: „Ich bin wegen fünf Millionen fünf Jahre hier, verdiene also jährlich eine Million; können Sie eine sicherere und einträglichere Speculation, so nennen Sie mir dieselbe, und ich bezahle die Schuld morgen.“

Interessant ist auch die Geschichte des Grafen Roberti. Dieser hatte das Unglück, sich in eine junge Schauspielerin zu verlieben, und das noch größere, dieselbe zu heirathen. Er liebte sie leidenschaftlich, sie aber vergalt ihm mit wenig Dank und viel Coquetterie. Nachdem er sein Vermögen zerrüttet hatte, um den kostspieligen Launen seiner Frau zu genügen, mußte er am 27. Nov. 1838 in das Schuldgefängnis wandern. Anfangs wunderte er sich sehr, daß ihn die so heiß Geliebte in seiner Einsamkeit nicht besuche; bald aber erfuhr er, daß seine Frau es sei, die ihn gefangen hielt. Um ungestört und ungezwungen mit ihrem neuen Anbeter leben zu können, hatte sie von diesem die Wechsel- und Schuldverschreibungen kaufen lassen, wegen welcher ihr Mann in das Gefängnis gekommen war. Da war ihm das Leben unerträglich und eines Morgens fand man ihn todt; er hatte sich durch Kohlendampf erstickt.

#### Miscelle.

Vor Kurzem hielt das Götthemonuments-Comité in Frankfurt a. M. wieder einmal eine Sitzung. Zwei Modelskizzen des Monuments, in sitzender und stehender Stellung, wurden vorgelegt, für letztere sprach sich aber Thorwaldsen selbst aus. Der alte Meister dürfte nun wohl bald Hand an's Werk legen. Unterdessen werden die Subscriptionen für das Götthemonument volllends eingesammelt werden; sie betragen an 25,000 fl.

#### Gnomic.

Gibt es Menschen auf Erden, die Gottes Stelle vertreten?  
 O ihr findet sie leicht, seht eure Eltern nur an.  
 Sittermann.